

Concordia Publ. House, Cor. Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.
Published monthly. — Terms: \$1.00 per Annum in Advance.

Evangelisch-Lutherisches

Schulblatt.

Monatschrift

für

Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben

von der

Deutschen ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Redigiert

von dem

Lehrerkollegium des Seminars in Addison.

Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht,
denn solcher ist das Reich Gottes.

Matth. 19, 14.

46. Jahrgang. — November.

St. Louis, Mo.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

1911.

Entered at the Post Office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

. Inhalt.

	Seite
Ansprache, gehalten zur Eröffnung der Nordwestlichen Lehrerkonferenz zu Arlington Heights, Ill., am 26. Juli 1911	321
Katechese über Christi Wiederkunft zum Gericht	326
Der geistige Verkehr mit Kindern,	330
High School Education	333
Die Orgel im Gottesdienst	336
Ein Lehreregamen	339
Copying	342
Comic Supplements Distort the Views of Children	344
Vermischtes	346
Literarisches	348
Altes und Neues	351
-Bescheinigung und Dank	352

Das „Schulblatt“ erscheint monatlich für den jährlichen Subskriptionspreis von einem Dollar.

Briefe, welche Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder etc. enthalten, adressiere man: Concordia Publishing House, Jefferson Ave. and Miami St., St. Louis, Mo.

Alle Mitteilungen für das Blatt (Artikel, Anzeigen etc.) sind unter der Adresse: Dir. Theo. Brohm, Addison, Du Page Co., Ill., an die Redaktion zu senden. Die Manuskripte für das „Schulblatt“ werden regelmäßig vier bis fünf Wochen vor dem Erscheinen an das Concordia Publishing House befördert. Mitteilungen für eine bestimmte Nummer sind also dementsprechend früh genug an die Redaktion einzusenden.

Evang. = Luth. Schulblatt.

46. Jahrgang.

November 1911.

No. 11.

Ansprache,

gehalten zur Eröffnung der Nordwestlichen Lehrerkonferenz zu
Arlington Heights, Ill., am 26. Juli 1911.

(Eingefandt auf Beschluß der Konferenz.)

Herzlich geliebte Amtsbrüder!

Abermals ist es uns durch Gottes Gnade vergönnt, als Nordwestliche Lehrerkonferenz zusammenzutreten. Die Gastfreiheit unserer lieben Glaubensgenossen in Arlington Heights hat uns einen angenehmen Versammlungsort geboten, wofür wir ihnen zu großem Danke verpflichtet sind. Nachdem wir uns nun heute morgen schon an so manch Liebem Gesicht erfreut und so manch warmen Händedruck gewechselt haben, heiße ich Sie auch offiziell namens der Nordwestlichen Lehrerkonferenz herzlich willkommen!

Unsere Vereinigung ist, wie Sie wissen, eine durchaus freie. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß wir alljährlich eine große Anzahl Konferenzbesucher, zum Teil aus beträchtlicher Entfernung, vorfinden, die weder Geldausgabe noch Umstände gescheut haben, um an unsern Verhandlungen teilzunehmen. Möge Gott sie und uns segnen und unsere Arbeit ersprießlich sein lassen!

Es gehört, wie eben berührt, zu den Annehmlichkeiten unserer Zusammenkunft, so viele alte Freunde begrüßen zu dürfen. Doch ist dies nur eine angenehme Zugabe. Die Hauptsache ist es nicht. Wichtiger schon ist die aus unsern Konferenzen erwachsende Kräftigung unserer Berufsfreudigkeit. Oder wirkt es nicht erhebend, wenn du so viele Kollegen siehst, von denen du weißt: diesen allen hat Gott dasselbe Amt übertragen wie mir; sie alle arbeiten an demselben Material und benutzen dazu dieselben Mittel; sie alle sind von demselben Eifer beseelt, ihre Arbeit möglichst gut auszurichten, und sind sich doch allesamt ihrer natürlichen Schwäche be-

wußt, die ohne Gottes Segen und Beistand nichts vermag? Dies bringt mich zu dem Hauptzweck unserer Konferenzen. Wir alle haben uns hier zusammengefunden, um uns in unserm Berufe zu vervollkommen. Wir wollen uns immer klarere Einsicht verschaffen, was Zweck und Ziel unserer Arbeit ist und wie beides erreicht wird. Wir wollten gerne nicht allein Schulmeister heißen, sondern auch wirklich in der rechten Führung des Schulamtes Meister sein. Weil denn alles, was wir hier verhandeln, direkt oder indirekt unserm Amte dienen soll, so will ich auch in der Ansprache, mit der ich als Vorsitzender der Konferenz Anno 1910 nach herkömmlichem Brauche die diesjährigen Verhandlungen eröffne, mich mit dem Amte beschäftigen, dem wir allesamt die Zeit und Kraft unsers Lebens gewidmet haben. Ich werfe die Frage auf:

Wie sollen wir unser Lehramt ausrichten?

und antworte darauf mit Worten des Epheserbriefes: „Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes tut von Herzen, mit gutem Willen. Lasset euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet und nicht den Menschen; und wisset, was ein jeglicher Gutes tun wird, das wird er von dem HErrn empfangen.“

Aus diesem Ausspruche Pauli leite ich die folgenden Sätze her:

1. Wir sollen und wollen unser Amt nicht als einen bloßen Menschendienst verrichten, sondern
2. es ansehen als einen dem HErrn Christo erwiesenen Dienst und sollen deshalb
3. unser Werk mit Freuden tun.

1.

Doch ich höre einwenden: Wie kann man diesen Spruch hierher ziehen? Der redet ja gar nicht vom Lehrerberuf! Allerdings nicht insonderheit. Der Apostel hat vielmehr leibeigene Sklaven im Auge und weist sie an, wie sie ihren Herren dienen sollen. Ist aber nicht in diesen Worten auch eine allgemeine Regel niedergelegt, wie wir unsern irdischen Beruf ansehen sollen? Oder von welchem gottgefälligen Beruf gälte das „Lasset euch dünken, daß ihr dem HErrn dienet“ nicht? Ich möchte noch einen Schritt weiter gehen. Wenn der Apostel schon solche Leute, die in einem rein irdischen Berufe stehen, ermahnt, ja nicht zu vergessen, daß sie mit gewissenhafter Pflichterfüllung eigentlich und vornehmlich Gott dienen, wieviel mehr gilt solches dann von dem Amte, dessen Träger insonderheit „Gottes Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse“ genannt werden!

Und von jenem Amte ist das unsrige abgezweigt. Also auch ein lutherischer Lehrer soll sein Amt führen „nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen“.

Unser Dienst ist allerdings auch ein den Menschen erzeigter Dienst, und zwar ein sehr wichtiger, wichtig für dieses, wichtig für jenes Leben. Und diesen Dienst sollen wir auch stets vor Augen haben, das heißt, stets darauf bedacht sein, ihn gewissenhaft auszurichten, und die besten unter den gegebenen Verhältnissen möglichen Erfolge zu erzielen. Aber es soll doch nicht allein ein Menschen-dienst sein; unser Blick soll weiter gehen. Wir sollen nicht nur arbeiten, um zu arbeiten, nicht arbeiten, um sagen zu können: „Dies habe ich ausgerichtet!“ nicht deshalb arbeiten, damit uns keiner eine Pflichtvernachlässigung nachweisen kann; und vor allem sollen wir nicht allein um des Lohnes willen arbeiten. Wer das tut, wird bald sein Amt handwerksmäßig betreiben und in Handhabung der Schulzucht, bewußt oder unbewußt, bald einen Unterschied zwischen den Kindern reicher und armer Leute machen. Er wird jede Gelegenheit ergreifen, außerhalb seines Amtes Geld zu verdienen, auch wenn sein Amt dadurch schwer geschädigt wird. Ich möchte niemandes Gewissen beschweren, der genötigt ist, neben dem, was ihm seine Gemeinde zum Lebensunterhalt bietet, sich ein Nebeneinkommen zu verschaffen, zumal wenn die Gemeinde weiß, daß ihr Lehrer bei seinem Gehalt auf Nebenverdienst angewiesen ist, und nichts dazu tut, dem Übelstande abzuhelpen. Aber das bleibt feststehen: Lohn-jucht ist der Tod aller gottgefälligen Pflichterfüllung.

Zu den Worten: „als den Menschen zu gefallen“ macht die Weimarsche Bibel die Anmerkung: „Nicht nur, daß ihr für treue Diener bei den Menschen angesehen und gerühmet werdet.“ Menschen sind oft sehr kurzsichtig, lassen sich leicht durch den Schein täuschen und urteilen deshalb verkehrt. Wie leicht kommt auch der beste Lehrer bei den Eltern schlechtbegabter Kinder in Mißkredit! „Bei dem lernen die Kinder nichts“, heißt es. Andererseits wird es dem Lehrer begabter Kinder leicht werden, in den Augen der Eltern mit seinen Erfolgen zu glänzen. Darum sollte Ehre vor Menschen gar nicht unser Ziel sein. Wir werden uns sonst oft verleiten lassen, gegen unsere bessere Einsicht zu handeln.

Eltern haben oftmals berechtigte Wünsche in bezug auf die Erziehung ihrer Kinder, und der Lehrer wird dadurch, daß er sie berücksichtigt, noch kein Menschendiener. Entspringen die Wünsche jedoch der Eitelkeit oder dem Unverstande der Eltern, lassen sie sich nur mit Schädigung des wahren Wohles des Kindes oder gar des Wohles

der Schule erfüllen, so hat der Lehrer Gelegenheit, durch standhafte Weigerung, auch sogenannten angesehenen Gemeindegliedern gegenüber, zu zeigen, daß er nicht nur Menschen zu Gefallen sein Amt ausrichtet. Solche Treue mag ihm viele Unannehmlichkeiten einbringen, aber sein Gewissen wird ihn rechtfertigen; denn wir sollen und wollen

2.

unser Amt ansehen als einen dem Herrn Christo erwiesenen Dienst.

Paulus erinnert alle Christen daran, daß sie Knechte Christi sind, und will, daß sie ihre Ehre darin suchen, dem Herrn zu dienen. Nun ist ja Gott ein so vollkommener Geist, daß er nichts bedarf. Was wollte man ihm geben, das er nicht schon hätte? Auf diese Weise kann man ihm also nicht dienen, wohl aber mittelbar in seinen Creaturen. Es war Gottes Wohlgefallen, aus der gefallenen Sündenwelt sich ein Reich zu erwählen. Dieses Reich soll wachsen. Nun könnte Gott ja auch unmittelbar für die Ausbreitung dieses Reiches sorgen. Es hat ihm aber gefallen, dies durch Menschen auszurichten. Wer da hilft, sein Reich auszubreiten, der hat sein Wohlgefallen, der dient ihm. Christus sieht es auch an als ihm getan. „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern“, spricht er, „das habt ihr mir getan.“ Das gilt von jedem Trunk kalten Wassers, in seinem Namen gereicht: sollte es nicht viel mehr gelten von jedem Trunk des Lebenswassers, wodurch man eine durstige Seele erquicht? Und gerade dies ist unser Dienst. Zwar sollten wir ja nie versäumen, unsern Zöglingen, wenn sie es bedürfen, im Leiblichen beizustehen, und uns auch die Ausbildung ihres Geistes angelegen sein lassen. Unser Hauptaugenmerk soll aber auf ihre Seele und deren Wohlergehen gerichtet sein. Bei dieser Arbeit sollen wir aber stets auf unsern Auftraggeber sehen. Er hat uns diesen Dienst nicht nur anbefohlen, sondern die Dienstregeleu auch in seinem Worte niedergelegt in Sprüchen wie: „Weiset meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu mir!“

Den Veruf in unserm speziellen Wirkungskreis hat er uns durch Menschen, durch unsere Gemeinde, zugestellt. Diese hat für ihre Schule einen Schulvorstand gewählt, dem Pastor die Oberaufsicht über die Schule übertragen und einen Lehr- und Stundenplan genehmigt. Solche gute menschliche Ordnungen wird ein Lehrer gern beobachten. Damit treibt er nicht Menscheudienst. Er dient mittelbar seinem Meister, wenn er sich in gute Ordnungen seiner Kirche auf Erden fügt.

Wieviel hängt doch davon ab, ob ein Lehrer von dieser Erkenntnis, daß er Gott durch die Arbeit an seinen Zöglingen dient, durchdrungen ist! Wie ganz anders wird sich seine Arbeit gestalten, wieviel größer sein Eifer sein! Diese Erkenntnis sollte und wird auch bei uns wirken, daß wir

3.

unser Werk mit Freuden tun. Wir sollen „solchen Willen Gottes tun von Herzen, mit gutem Willen“. Solchen willigen und freudigen Dienst will Gott von uns haben. Verdrießt es uns doch, wenn unsere Gebote mit Unlust befolgt werden, und wir sollten nicht dem lieben Gott (und auch unserer Klasse) in seinem Dienst ein fröhliches Gesicht zeigen? Eine Arbeit an Menschenseelen ist an sich schon interessanter als eine Arbeit an Holz oder Stein. Und nun gar der Umgang mit Kindern! Es kann ja nicht geleugnet werden, daß infolge des erbüßlichen Verderbens der fröhliche Umgang mit den Kindern manche Trübung erfährt, daß der Lehrer nicht nur oftmals dem überschäumenden Frohsinn der Kinder einen Dämpfer aufsetzen, sondern auch dem Leichtsinn und selbst der Bosheit ernst entgegentreten muß. Aber es kommt doch auch viel darauf an, ob der Lehrer die Kunst versteht, alles zum besten zu kehren, und ob er ein offenes Auge hat für so manches Erfreuliche, das er neben dem Unangenehmen erlebt oder doch erleben könnte, wenn er sich umfähe. Und wenn zuzeiten gar nichts zu sehen wäre, sollte er doch getrost und fröhlich sein im Vertrauen auf die göttliche Verheißung, daß sein Wort nicht leer zurückkommen soll. Die Apostel mußten gewiß unter großen Widerwärtigkeiten predigen, und doch lesen wir von ihnen, daß sie das Wort redeten „mit großer Freudigkeit“. Sollte da nicht auch ein lutherischer Schullehrer sagen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne“?

Ein freudiges Lehren ist aber auch um des Erfolges willen nötig; denn es bewirkt in der Regel ein freudiges Entgegennehmen. Kinder haben in dieser Beziehung ein feines Gefühl. Sie merken bald, ob man sich gern mit ihnen beschäftigt, und der Enthusiasmus des Lehrers wirkt ansteckend. Paulus hat auch die Freudigkeit beim Lehren für ein wichtiges Erfordernis gehalten; denn er schreibt den Ephesern zu Ende eben dieses Kapitels, sie sollten für ihn beten, damit ihm gegeben würde das Wort mit freudigem Aufstun seines Mundes.

In dem christlichen Lehrer selbst sollte eine weitere Triebfeder zur Freude zu finden sein. Für einen, der da weiß, was Gott an ihm und für ihn getan hat, sollte es keine wichtigere, aber auch keine liebere und seligere Arbeit geben, als andern dieses Heil zu bringen.

Und nun endlich die Aussicht auf das selige Ende unserer Laufbahn! Gott will zwar nicht, daß wir um des Lohnes willen dienen sollen; aber er nimmt es uns doch nicht übel, wenn wir uns auf den verheißenen Gnadenlohn freuen. Darum hält er ihn uns auch so oft vor, so auch in den Worten: „Und wisset, was ein jeglicher Gutes tun wird, das wird er von dem Herrn empfangen.“ Ja, das heißt fürwahr ein Gnadenlohn, ein vollkommener, überschwenglicher Lohn für, ach! so unvollkommene Arbeit. Wie manches Dankeswort werden wir dereinst hören aus dem Munde derer, die durch unsern Dienst selig geworden sind! Und dann unsers Heilandes holdselige Stimme: „Ei du frommer und getreuer Knecht!“ Ach, wenn wir das lebendig glaubten und immer bedächten, wir kämen gar nicht aus der Freude heraus.

So laßt uns denn auch heute mit Freuden an unsere Konferenzarbeit gehen. Es ist ja auch ein Schritt, den wir vorwärts tun jenem herrlichen Ziele entgegen. Gott segne unser Reden und Hören und lasse es reiche Frucht tragen für unser Amt, das Amt, das wir nicht als Menschendienst, sondern Christo zu Ehren und Wohlgefallen mit Freuden führen wollen, bis er uns Feierabend gibt und uns den Gnadengroschen der ewigen Seligkeit als Lohn in die Hand drückt. Das helfe uns Gott allen aus Gnaden um Christi willen! Amen.

J. A. Theiß.

Katechese über Christi Wiederkunft zum Gericht.

(Frage 166.)

Geliebte Kinder! Christus ist gen Himmel gefahren und sitzt nun zur Rechten Gottes. Wir sehen ihn hier nicht mehr mit leiblichen Augen, aber einst werden ihn alle Menschen sehen, Gottlose sowohl wie Gläubige. Dies wird am jüngsten Tage sein, wenn Jesus wiederkommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. Von Christi Wiederkunft zum Gericht wollen wir heute reden.

a. Art und Weise seiner Wiederkunft.

Bei welcher Gelegenheit verkündigten zwei Engel Christi Wiederkunft zum Gericht? Bei Christi Himmelfahrt.

Wem schauten die Jünger eben nach? Sie schauten dem gen Himmel fahrenden Heiland nach.

Was sagten die Engel zu ihnen? „Dieser Jesus“ 2c. Apost. 1, 11.

Wer wird wiederkommen? „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen, wird wiederkommen.“

Wie wird er kommen? „Wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren“, also sichtbar.

Von wannen wird er kommen? Von dannen, wohin er gefahren ist, nämlich vom Himmel.

Was glaubst du also nach diesem Spruch von Christi Wiederkunft? Ich glaube, daß Jesus einst sichtbar wiederkommen wird.

Christus kam auch einst sichtbar, als er in Bethlehem geboren wurde. Aber wie kam er, weil er im Stande der Erniedrigung war? Er wurde in großer Armut geboren.

Wie Christus wiederkommen wird, sagt er selbst Matth. 25, 31. Wie heißt es da? „Wenn aber des Menschen Sohn“ 2c.

Wie wird er erscheinen? Er wird in seiner Herrlichkeit erscheinen.

Wer wird mit ihm sein? Alle seine heiligen Engel werden mit ihm sein.

Worauf wird er sitzen? Er wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.

Was wird daher bei Christi Kommen voll und ganz offenbart werden? Seine Herrlichkeit wird offenbart werden.

Was glaubst du also nach der Schrift von der Art und Weise der Wiederkunft Christi? Ich glaube, daß seine Wiederkunft sichtbar und herrlich sein wird.

b. Von dem Zweck der Wiederkunft Christi zum Gericht.

Wozu wird Christus sichtbar und herrlich wiederkommen? Er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Toten, also zum Gericht.

Was wird Christus in diesem Gericht sein? Er wird der Richter sein.

Welcher Spruch beweist das? Apost. 10, 42.

Was wird hier ausdrücklich gesagt? Es wird hier gesagt, daß Gott Jesus zum Richter der Lebendigen und der Toten verordnet, bestimmt hat.

Dies haben wir schon früher aus dem Spruch Joh. 5, 27 gelernt. Wie lautet der? „Der Vater hat dem Sohne Macht“ 2c.

Wen wird Christus richten? Er wird „die Lebendigen und die Toten“ richten.

Wer sind die Lebendigen? Alle die, welche noch leben, wenn Jesus kommt.

Wer sind die Toten? Alle die, welche schon gestorben sind, wenn Jesus kommt.

Mit welchen Worten beschreibt die Schrift dies? Aposl. 17, 31: „Gott hat einen Tag gesetzt“ 2c.

Was wird Gott hiernach richten? Er wird den Kreis des Erdbodens richten.

Wie viele Menschen wird Christus richten? Er wird alle richten.

Wie nennen wir dieses Gericht, da in demselben die Welt gerichtet wird? Wir nennen es das „Weltgericht“.

Womit wird Christus „den Kreis des Erdbodens“ richten? Er wird ihn richten „mit Gerechtigkeit“.

Wie er dies tun wird, beschreibt er selbst Matth. 25, 31—46. Wie wird Christus die vor seinem Stuhl versammelte Menschenmenge scheiden? „Wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.“

Wen versteht der Herr unter den Schafen? Er versteht darunter die Gläubigen.

Wen versteht er unter den Böcken? Darunter versteht er die Ungläubigen.

Was wird also vor der Welt jetzt offenbar? Es wird offenbar, wer ein Gläubiger und wer ein Ungläubiger ist.

Welches Urtheil spricht der Herr über die Gläubigen? B. 34.

Wie beweist nun Christus, daß sein Urtheil ein gerechtes ist? Er offenbart die Werke, mit denen die Gläubigen ihren Glauben bewiesen haben. B. 35. 36.

Welches Urtheil spricht er über die Ungläubigen? B. 41.

Womit beweist nun Christus, daß auch dieses Gericht ein gerechtes ist? Er offenbart die bösen Werke der Gottlosen.

Mit welchen Worten beschreibt dies auch Paulus 2 Kor. 5, 10? „Wir müssen alle“ 2c.

Was geschieht hiernach in bezug auf alle Menschen vor Christi Richterstuhl? Sie werden alle offenbar werden in ihren Gedanken, Worten und Werken.

Was wird da ein jeglicher empfangen? Jeder wird empfangen, „nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse“.

Was für ein Gericht wird es also sein? Es wird ein gerechtes Gericht sein.

Was werden freilich die Ungläubigen versuchen, wenn Christus das Urtheil gesprochen hat? Sie werden versuchen, sich zu entschuldigen und ihre Werke zu beschönigen. B. 44.

Was können sie aber dadurch nicht ändern? Sie können Christi Urtheil dadurch nicht ändern.

Wohin werden dann die Ungläubigen geworfen werden? Sie werden in die ewige Pein geworfen werden.

Wohin werden die Gläubigen gehen? Sie werden in das ewige Leben gehen.

Wie lange wird dieser Urtheilspruch bestehen? Er wird ewig bestehen.

Welcher Spruch sagt uns nun, wonach Gott die Welt richten wird? Joh. 12, 48.

Welches ist das Wort, das Christus geredet hat? Es ist das Wort Gottes, die Bibel.

Wem spricht Jesus in seinem Wort die Seligkeit zu? Er spricht sie den Gläubigen zu.

Wem droht er die Verdammnis? Er droht den Ungläubigen die Verdammnis. Es kann also jetzt schon jeder wissen, wie sein Urtheil ausfallen wird. Was Gottes Wort jetzt verdammt, wird es auch dann verdammen. Was es jetzt recht spricht, wird es auch dann recht sprechen.

Was ist also der Zweck der Wiederkunft Christi zum Gericht? Der Zweck ist, „den Weltkreis zu richten mit Gerechtigkeit“.

c. Von dem Tag der Wiederkunft Christi zum Gericht.

Was hat Gott nach Apost. 17, 31 für das Weltgericht festgesetzt? Er hat einen Tag festgesetzt.

Wie nennen wir diesen Tag? Wir nennen ihn den „Jüngsten Tag“, „des HErrn Tag“, den „letzten Tag der Welt“.

Wie beschreibt 2 Petr. 3, 10 das Hereinbrechen des Jüngsten Tages? „Es wird aber“ u.

Wie kommt der Dieb in der Nacht? Er kommt unvermuthet, plötzlich.

Wie wird auch des HErrn Tag kommen? Er wird plötzlich kommen, ohne daß die Menschen es ahnen.

Wie werden dann die Himmel zergehen? Sie werden zergehen mit großem Krachen.

Und was wird schmelzen? Die Elemente werden schmelzen.

Was wird verbrennen? Die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen.

Wann wird dieser Tag kommen? Das weiß kein Mensch.

Welcher Spruch sagt uns das? Mark. 13, 32.

Was weiß hiernach niemand? „Von dem Tage und der Stunde“ des Weltgerichts weiß niemand.

Wer weiß es auch nicht? Die Engel im Himmel wissen es auch nicht.

Selbst wer wußte es in seiner Niedrigkeit nicht? Jesus wußte es nicht in seiner Niedrigkeit.

Nach welcher Natur wußte er es nicht? Nach seiner menschlichen Natur.

Was kann uns also kein Mensch sagen? Es kann uns kein Mensch sagen, welches der Tag, die Stunde, der Monat oder das Jahr des Weltgerichts sein wird.

Wie dürfen wir aber deswegen nicht werden? Wir dürfen nicht frech und sicher werden und denken, der Tag komme noch lange nicht.

Was sagt vielmehr Gottes Wort 1 Petr. 4, 7? „Es ist nahe“ u.

Wann kann also der Jüngste Tag hereinbrechen? Er kann jeden Augenblick hereinbrechen.

Christus hat auch mancherlei Zeichen genannt, die dem Jüngsten Tag vorangehen sollen. Kannst du mir solche nennen? (1 Tim. 4, 1—3.) (2 Theff. 1—12.) Matth. 24. (2 Petr. 3, 3—12.)

Was ist mit diesen Zeichen bereits geschehen? Sie sind theils erfüllt, theils werden sie noch erfüllt.

Wozu ermahnt uns dies täglich? Es ermahnt uns, daß wir uns bereit halten sollen auf den Jüngsten Tag.

Glaubt an Jesus, so seid ihr bereit. Fürchtet euch nicht; Jesus ist euer lieber Bruder, der euch in den Himmel bringen will.

(Lied 433, 7. — 431. Schulbl. 7, 356—358. Lutheraner 37, 77; 38, 114.)

W. C. R.

Der geistige Verkehr mit Kindern.

Von Berthold Otto.

Über dies Thema zu schreiben, bin ich schon öfter aufgefördert worden. Ich habe darauf immer geantwortet, daß ja der ganze „Hauslehrer“ nichts anderes ist als ein Versuch, dieser Aufforderung nachzukommen. Aber das „Vormachen“ genügt nun einmal nicht überall; so wird man genötigt, seine eigene Tätigkeit außerdem auch noch zu erläutern.

Ein geistiger Verkehr setzt in der That, wie mir oft eingewendet wird, eine gewisse Gleichberechtigung voraus. Eben diese Gleichberechtigung für die Kindergeister zu erringen, ist das Hauptziel meines Strebens; ich möchte es, um ein öfter gebrauchtes Gleichnis noch einmal anzuwenden, in der Erziehung dahin bringen, daß man eine Rosenknospe nicht immer lediglich als eine leider noch unfertige Hagebutte ansieht.

Eine Unterrichtsstunde, in der wir den Kindern ein vom Regle-

ment bestimmtes Pensum beizubringen haben, rechne ich zunächst gar nicht zu dem geistigen Verkehr mit Kindern, ebensowenig wie ich von einem Hauptmann, der seine Kompanie exerzieren läßt, sagen würde, er stehe in diesem Augenblick in einem geistigen Verkehr mit seinen Soldaten.

Der geistige Verkehr besteht darin, daß der eine darin so viel Rechte hat wie der andere, daß jeder fragen und jeder antworten darf, was ihm fragens- und antwortenswert erscheint, natürlich unter Beobachtung der notwendigen geselligen Formen.

Aber diese Formen soll man auch nicht zu ängstlich und nicht zu sehr im herkömmlichen Sinn handhaben. Wir haben für den Verkehr mit Kindern die geeignetsten Formen überhaupt noch nicht gefunden. Wir dressieren zu früh und bilden zu wenig, auch in den geselligen Formen. Bei meinen eigenen Kindern fiel und fällt noch jetzt gelegentlich manchem Fremden ein gewisser Mangel an gesellschaftlicher Dressur auf, der sich besonders in der nicht genügenden Ausbildung der gesellschaftlichen Heuchelei zeigt. Sie zeigen zu ehrlich, was sie wünschen und was sie nicht wünschen, während hierin eine wohlgeschulte Heuchelei die Grundbedingung jedes gesellschaftlichen Verkehrs ist.

Ich habe diese Dressur absichtlich unterlassen, um die Geistesregungen der Kinder lebendiger vor Augen zu haben. Dabei fehlt keineswegs das, was man Disziplin nennt. Die Kinder wissen einen ernststen Befehl sehr wohl zu verstehen, auch wenn er nur durch einen Wink mit dem Auge gegeben wird, und eine Auflehnung gegen einen derartigen Befehl ist überhaupt in unserer Praxis noch nicht vorgekommen. Aber die Anwendung der Befehle beschränkt sich auf die notwendigsten Fälle, wie es denn überhaupt die beste Erziehung ist, so wenig wie möglich zu befehlen und zu verbieten, aber diese wenigen Befehle und Verbote unweigerlich durchzusetzen.

Gewiß sind ja nun die Kinder um so unbequemer, je mehr Redefreiheit sie haben, und gewiß gibt es daher in jeder Familie für diese Redefreiheit eine besondere Grenze. Ein Vater, der von schwerer Geistesarbeit sich kurze Zeit im Kreise seiner Familie erholen will, bedarf einer gewissen Schonung und muß diese nötigenfalls erzwingen. Aber auch hierin ist Zwang weniger nötig, als man glaubt; man kann da ruhig den Kindern den Grund sagen, warum ihr Fragererecht und ihre Redefreiheit zeitweilig beschränkt werden muß; die Kinder gewinnen für solche Dinge viel rascher ein Verständnis, als man denkt, da ihnen ihr weit über die Vorstellung des Erwachsenen hinaus entwickeltes Feingefühl zu Hilfe kommt. Dieses Feingefühl geht erst in den Flegeljahren allmählich wieder verloren,

aber auch da nicht bei allen Kindern. Manche behalten es zeitlebens, nicht immer zu ihrem Glück.

Man muß sich beim Verkehr mit Kindern immer gegenwärtig halten, daß die Kindheit die schönste Zeit des Lebens ist, vielleicht die einzige Zeit, in der die Lebensfreude zweifellos überwiegt, wenn sie nicht gar zu sehr von außen gestört wird. Darum soll man ein Kind nur im äußersten Notfall in seinem Spiel stören. Für das Glück der Menschheit ist dies Spiel vielleicht viel wichtiger als irgendeine befohlene Arbeit, die wir an die Stelle setzen. Denn erstens wirkt jedes Spiel als Übung des Erkenntnisvermögens, und zweitens trägt es dazu bei, den Überschuß des Glücksgefühls zu stärken, den wir aus der Kindheit in das harte Leben mitbringen müssen, wenn wir nicht vorzeitig erliegen sollen.

Darum soll man es sich abgewöhnen, im Kinde nur den Störenfried zu sehen, der in die Schule oder ins Arbeitszimmer möglichst lang gesperrt werden muß, um nicht zu viel Unheil anzurichten. Was an Arbeit innerhalb der Familie, innerhalb der Schule, der man das Kind nun einmal anvertraut hat, sich täglich nötig macht, das muß geleistet und erforderlichenfalls erzwungen werden. Aber ja nicht mehr; vor allem nicht Arbeit um der Arbeit willen, um deswillen, daß das Kind nicht „müßig“ gehe. Das Kind ist nicht müßig, wenn es spielt; dann „erexziert“ es seine Kräfte. Volkswirtschaftlich sind die Exerzitien der Soldaten auch eine Art „Müßiggang“, weil sie keine gangbaren Marktwerte schaffen. Aber was der Soldat auf Kommando leistet, das leistet das Kind aus vollkommen freiem Antrieb. Wenn man die Spiele der Kinder unauffällig, aber sorgfältig beobachtet, so sieht man in ihnen den Versuch, alles nachzubilden, also sich geistig anzueignen, was irgend den Kindern von menschlicher Tätigkeit zu Gesicht gekommen ist. So dringen die Kinder, wenn man sie gewähren läßt und auf ihre Fragen antwortet, im eigentlichsten Sinne des Wortes „spielend“ in alle die Erkenntnisse ein, die zu der uns umgebenden Kultur erforderlich sind.

Diese Spiele soll man also nicht als „Mötoria“ verachten. Sie sind eine sehr ernste Sache, mit der sich die Psychologie des Unterrichts noch sehr viel zu beschäftigen haben wird. Die Beachtung der Kinderzeichnungen, die aus Amerika zu uns importiert ist, kann als ein bedeutsamer Ansatz dazu gelten. Ja, man soll die Spiele nicht nur nicht stören, sondern nach Möglichkeit zu fördern suchen, vor allem auch eine Rolle, die einem selber dabei zugewiesen wird, niemals zurückweisen. Ich werde es, selbst wenn ich noch so beschäftigt bin, niemals ablehnen, einer gutgekleideten Puppe, die mir eine meiner Töchter zuführt, die Hand zu reichen.

In all diesen Kleinigkeiten muß man sich selbst zur Achtung vor dem Geistesleben der Kinder erziehen. Seine elterliche Gewalt gibt man dabei ganz und gar nicht aus der Hand; wo Befehlen und Gehorchen nötig ist, da erfolgt es ohne Aufschub und ohne Nachsicht. Aber es ist viel seltener nötig, als man denkt, wenn man sich nur entschließt, wirklich auf das Geistesleben der Kinder einzugehen.

Diese zerstreuten Anmerkungen können wenigstens dazu dienen, in allgemeinen Zügen anzudeuten, wie ich den geistigen Verkehr mit Kindern verstehe. Es ist etwas, was in jeder Familie möglich ist, in der einen mehr, in der andern weniger; aber in keiner braucht er so vollständig zu fehlen, wie er leider bisher wirklich mitunter fehlt. Und wer den geistigen Verkehr mit Kindern in der von uns erstrebten Weise aufnimmt, der wird inne, daß man dadurch tatsächlich auf das einwirkt, was man jetzt die „Begabung“ der Kinder nennt und häufig als eine Sache ansieht, die sich der erziehlichen Einwirkung ganz und gar entzieht. (Schulbl. f. d. Prov. Brandenburg.)

High School Education.

The following extracts from a speech by Dr. F. Chapin, of the State Normal School of Bloomfield, N. J., upon the occasion of the dedication of the Paterson, N. J., High School, in August, 1911, may interest the readers of the SCHULBLATT:—

“One reason why we fall an easy prey to all sorts of political and social vagaries is that the kind of history we study in school leaves us utterly ignorant of the disastrous experiments of the past. There is more real practical value in a systematic study of this busy industrial city than in a glib recital of the Peloponnesian wars or the founding of Rome. It is better to spend four years in the noble literature of the mother tongue than in mistranslating two or three rather uninteresting Latin texts. It is more practical to know commercial geography and the industrial conditions of the twentieth century than to solve quadratic equations or original propositions in geometry. It is more useful to understand the laws and applications of the physical sciences, the fundamentals of personal hygiene and of public sanitation, than to write a page of dubious Greek prose composition. There is no such thing as overeducation, there is a vast deal of miseducation.

“The high school must write a new Declaration of Independence. It must cease the vain attempt to cover the student with a thin and useless veneer of culture by a brief and superficial ex-

posure to Latin, Greek, and mathematics, and train him for technical, commercial, and industrial efficiency, and also for service to the state.

"A quarter of a century of experience as an educator convinces me that intellectual earnestness and rich mental discipline have declined lamentably in our colleges and our high schools. Too many pupils (I dare not call them students) are satisfied with a mere passing mark, stigmatize a real student as a greasy grind, and idolize the husky half back. The student's life of reading, of hard study, and of prolonged thinking is being crowded out by the eager quest for pleasure. We need to sound the recall. The vigorous thoroughness of the Germans is wresting from us our commercial, and technical, and financial supremacy, and the brilliant rise of that great empire, from the crushing defeat of Jena's battlefield, is due largely to the grim thoroughness of German education.

"Our schools are becoming too sentimental. They must not be hospitals for intellectual invalids nor houses of detention of mental tramps. They must be dedicated anew to the stern, but kindly discipline of hard study of things that are worth while.

* * *

"Money can erect a church, but money cannot fill a church with the spirit of the living God. Money can build a house, but money cannot make a home. Money can make a schoolhouse, but money cannot make a school.

"A stranger stood near the home of Patrick Henry, and as his eye ranged over the swelling hills and the rolling valleys, he exclaimed, 'No wonder that such scenery produced a Patrick Henry!' And a native beside him, with his trousers in his boots and a doubtful hat shading his eyes, punctured his spurious, but unpopular philosophy with these ungrammatical and penetrating words, 'Wall, stranger, them hills and valleys have been here since God Almighty put 'em thar, but I reckon we hain't had no more Patrick Henrys.'

"Mere environment alone never made any child intellectual or capable or good. Man is not changed by gilding or white-washing the walls of his habitation.

* * *

"Shallow thinking and moral flippancy are twins. Our soft, comfortable, padded civilization is losing not only its power to think and to act justly, but is dimming the clean-cut outlines of the homely virtues and high ideals of everyday life. Our attitude toward moral questions is marked by irresponsible levity or dull

indifference. We laugh at graft when we ought to smite it in the face. We tolerate poor government because we encourage poor workmanship in private office. We have more pride in our dollars and in the things we call success than in the work of our brains and hands. One plumber puts in a job for another plumber to pull out, carpenters spoil good timbers, painters daub, law and medicine are becoming commercialized; the pulpit preaches short and sensational sermons because the pew will listen to nothing else; teachers become hirelings and journalism grows 'yellow' because its readers are already 'yellow.' Superficiality and inefficiency are written over American society. We need a renaissance of reason, we need to learn a new reverence for the truth, to recognize that God made it, to give it the right sway, and to follow it without fear.

* * *

"A dozen degrees are no substitute for the rarest virtue of a true teacher, common sense. He must drink deep in the fountain of eternal youth, for only the young in spirit can sympathize with the errant and awkward vagaries of adolescence. He must have insight to penetrate to below the unattractive surface into the splendid possibilities that are buttoned inside the schoolboy's jacket.

"He must not be a hireling who works only for wages, but he must find his chief inspiration in his work. The man who cannot find his reward in the upturned face of the little child or in the quickened intelligence that lightens the mystery of the young girl's wistful eye may break stones or govern states, but he must not teach.

"The true teacher must be fired with enthusiasm, that fine Greek word that means 'God within,' for only so will he be magnetic and winsome enough to make hard study attractive. He must realize, not as a mouthful of professional cant, but as the sober working plan of his daily life, that the greatest thing in the world is to lose one's self in the lives of others. From the midget up to the sublimity of Calvary, the law of all true service is sacrifice. Herein is the glory of Thermopylae, of Balaklava, of Gettysburg; herein is the beauty of Arnold, and of Winkelried. This is what gives meaning to the sweetest name a strong man ever takes on his lips, the name of his mother. From the mite in the sunshine to the throne of God, this absorption of one's being in another's, this vicariousness, is the strange road that all must tread who would serve. And vicariousness — this putting yourself in another's place — is the whole philosophy and secret of good teaching."

Die Orgel im Gottesdienst.

XIII.

Der Organist kann durch die rechte Begleitung des Choralgesanges viel dazu beitragen, daß dieser ein schöner und erhebender wird, und je größer seine musikalische Fertigkeit und je besser seine musikalische Bildung und Begabung, um so mehr wird seine Choralbegleitung zur Verschönerung des Gottesdienstes beitragen. Es wird vielleicht mancher fragen: Warum ist beim Abspielen eines einfachen vierstimmigen Choralgesanges viel musikalische Bildung und Fertigkeit nötig? Und er hat recht. Nötig sind sie nicht, denn auch ein schwacher Spieler kann durch sein Choralspiel den Gottesdienst verschönern, wenn er den Choral sauber und glatt spielt; ja, mancher mittelmäßige Organist leistet gerade in dieser Beziehung mehr als mancher sogenannte fertige Spieler, weil letzterer, vielleicht um seine größere Fertigkeit zu zeigen, die Punkte außer Augen verliert, die bei einem edlen, schönen Choralspiel beachtet werden müssen. Dennoch bleibt es wahr, daß der fertige, musikalisch gebildete und musikalisch begabte Organist mehr zu einem schönen Choralgesang beitragen kann als sein in dieser Beziehung minder glücklicher Kollege. Ich lege das Hauptgewicht hier auf die größere musikalische Begabung. Sie gibt eigentlich den Ausschlag. Wie sehr verschieden klingt doch das Spiel zweier selbst fertiger Spieler, von denen der eine sofort verrät, daß er „musikalisches Temperament“ hat, während des andern Fertigkeit eine mehr mechanische ist — er hat sie sich durch großen Fleiß, ohne eigentliche Begabung, angeeignet. Das verrät sich sogar schon beim Choralspiel.

Aber einerlei, ob die Organisten zu den schwachen oder den mittelmäßigen oder den fertigen Spielern gehören, sie müssen alle, wenn ihre Choralbegleitung edel und schön sein soll, dieselben Punkte beachten. Welche sind diese?

1. Richtige Wahl der Melodie.
2. Einfacher und richtiger Vortrag des Choralgesanges.
3. Ein dem Charakter des Chorales entsprechendes Tempo.
4. Zweckmäßige Wahl der Orgelregister.

Richtige Wahl der Melodie. Sehr, sehr viel kommt darauf an, daß der Organist zu dem von der Gemeinde zu singenden Liede auch die richtige Melodie wählt, denn beide, Lied und Melodie, haben einen Charakter, und je besser und inniger beide zusammenpassen, um so größer ist die Wirkung. Doch wird vielleicht dieser oder jener Organist sagen: Das steht ja in unserm Gesangbuche oben über dem Liede, welche Melodie zu wählen ist.

Ja, das steht allerdings da, und oft ist die Angabe auch richtig; sehr oft aber ist sie ganz falsch oder ist nur als Notbehelf hinzugefügt worden, weil die eigentliche Melodie unbekannt ist. Einer dankenswerten Aufgabe unterzieht sich die synodale Gesangbuchskommission, indem sie bei ihrer Revisionsarbeit auch die Melodienangaben revidiert. Wenn selbst dann nach geschehener Revision noch Fehler stehen bleiben sollten, so wird ihre Zahl wenigstens verschwindend gering sein. Solange aber das alte Gesangbuch noch gebraucht wird, muß der Organist mit großer Sorgfalt und Überlegung die Melodien wählen, und hier kommt der musikalische Geschmack zur Geltung. Von einem individuellen Geschmack kann da natürlich nicht die Rede sein, sondern nur vom richtigen musikalischen Geschmack, der das Charakteristische eines Liedes und einer Melodie erkennt, der also richtig empfindet: zu diesem Liedertext paßt ihrem Wesen und ihrer Stimmung nach nur diese Melodie.

Der Organist muß also darauf achten, daß Lied und Melodie dasselbe Metrum haben; daß zu Lob- und Dankliedern fröhliche Melodien, zu Buß- und Beicht-, Trauer- und Begräbnisliedern nur ernste Melodien stimmen. Bei Festliedern dienen nur festliche Chöre zur Erhöhung der Festfreude, bei Passionsliedern nur tiefernste, schwermütige Melodien zur größeren Versenkung in stille Andacht. Wie der Grundton eines Glaubens- und Bekenntnisliedes ein ernster und doch freudiger ist, so muß auch eine dazu passende Melodie ernst sein, doch nicht schwermütig wie die eines Passionsliedes, sondern ernst und doch begeisternd. Es paßt deswegen zu dem Gesangbuchsliede 234: „Aus Gnaden soll ich selig werden“ die Melodie „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ ganz und gar nicht, sondern die Melodie im Vierteltakt: „O daß ich tausend Zungen hätte“ drückt die Stimmung des Textes viel besser aus.

Der Organist muß ferner darauf achten, daß, wie Lieder, so auch Melodien für besondere Gelegenheiten geschrieben worden sind. So eigentümlich es berühren würde, wenn mitten im Sommer die Gemeinde plötzlich das Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ oder das Osterlied „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“ oder das Passionslied „O Lamm Gottes unschuldig“ anstimmte, ebenso frappierend wirkt es, wenn der Organist außer der Fest- oder Passionszeit zur Begleitung eines andern Liedes eine Melodie wählt, die so spezifisch Fest- oder Passionsmelodie ist. Solche Lieder und Melodien gehören eben nur in die betreffende Kirchenjahreszeit.

Unter den in unserm Kirchengesangbuch aufgeführten Passionsliedern sind allerdings auch einige, die auch außer der Passionszeit

gesungen werden können, z. B. 71, 90, 91, 94 und 95, und einige derselben lassen dann auch eine andere Wahl der Melodie zu. So kann ich mir in der Passionszeit zu No. 71: „Der am Kreuz ist meine Liebe“ nur die eigene Melodie als passend vorstellen, dagegen zu einer andern Zeit, wenn in der Predigt die Rede von der Liebe zum Heiland ist, würde mir die Melodie „Werde munter, mein Gemüte“, im mäßigen Tempo vorgetragen, als durchaus geeigneter erscheinen.

Bei der Melodie „Herzlich tut mich verlangen“, die wir ja als zu den beiden Liedern „O Haupt voll Blut und Wunden“ und „Befiehl du deine Wege“ gehörig betrachten, drückt für das erstgenannte Lied die phrygische Harmonisierung und für letzteres der ionische Satz am besten die Grundstimmung aus.

Wenn No. 95, „Wir danken dir, Herr Jesu Christ“, außer der Passionszeit gesungen wird, so sollte die Melodie „Nun laßt uns den Leib begraben“ nicht in F-, sondern in dem helleren G-Dur gespielt werden. Eine solche Transposition kann mit Erfolg auch bei andern Chorälen angewandt werden; z. B. bei No. 304: „Wach auf, mein Herz, und singe“ intonierte ich die Melodie „Nun laßt uns Gott dem Herren“ in A-Dur, bei den aus No. 309 zu Taufen oft gesungenen Versen 5—8 in G-Dur. Zu No. 237: „Es ist das Heil uns kommen her“ wähle ich die Tonart D-Dur, dagegen für denselben Choral, wenn er zu No. 350: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut“ gespielt wird, Es-Dur. In D-Dur hat sie einen ernsteren und doch freudigen Charakter, der zu dem freudig-ernsten Charakter des Liedes stimmt, in Es-Dur einen dem Liede 350 mehr entsprechenden freilichen Glanz.

Es gilt also für den Organisten schon bei der Wahl der Melodie der Grundsatz: Lies das Lied erst durch! Eine unpassende Verbindung von Lied und Weise entstellt beide, und durch eine solche Willkür, da der Organist nach Zufall oder Vorliebe die Melodien herausgreift, wird die Erbauung gestört.

Stets muß der Orgelson
Zum Liedesinhalt passen.
Denn lies das Lied erst durch,
Um seinen Geist zu fassen.

Zuweilen wird der Organist dadurch in der Wahl der geeigneten Melodie gehindert, daß die Gemeinde diese nicht kennt. Dann Sorge doch der Organist dafür, daß die Gemeinde sie lernt! Unsere Organisten sind ja alle Schullehrer, und wenn erst einmal die Schulkinder eine Melodie singen können, lernen sie auch die Erwachsenen schnell von ihnen.

Im Vorwort zu einem älteren deutschen Choralbuche finde ich von Gottschalg folgendes, das auch bei uns Beachtung verdient:

„Was helfen aber alle diese hochwertigen Tonsätze, an denen bekanntlich unsere evangelische Kirche ungemein reich ist, wenn sie nicht benutzt werden?! Leider gibt es viele Kirchen, in denen seit dreißig bis vierzig Jahren keine einzige neue Kirchenmelodie eingeführt worden ist. Wir halten diesen leidigen Stabilismus für ein wirkliches Gebrechen unserer evangelischen Kirche. Daß es sehr leicht ist, eine oder einige neuere oder ältere, bisher unbekannte, wertvolle Weisen, selbst in kleineren Kreisen einzuführen, weiß der Verfasser aus seiner früheren Stellung. Mit Hilfe der Herren Geistlichen können in ihren kirchlichen Ämtern mit wirklicher Begeisterung wirkende Kantoren und Organisten nicht Unerhebliches leisten. Bewegung gibt auch hier neues Leben.“

Manche unserer Gemeinden kommen mit sehr wenigen Melodien aus, und besonders wo Gemeindeschulen sind, könnte es in dieser Beziehung doch besser stehen. Die Schulkinder können weit mehr Melodien singen, als am Sonntag im Gottesdienst gesungen werden, und der Pastor sollte dies bei seiner sonntäglichen Wiederauswahl mit berücksichtigen. So werden z. B. in Milwaukee nach dem „Revidierten Lehrplan für die Gemeindeschulen der Ev.-Luth. Missionsinnode“ (siehe „Schulblatt“ vom Juli 1911) bei einem siebenjährigen Schulunterricht etwa 160 Choralmelodien geübt. In andern Schulen, in denen die Verhältnisse mehr oder weniger günstig liegen, werden dementsprechend mehr oder weniger Melodien gelernt werden können. Wo Pastor und Lehrer auch in dieser Beziehung Hand in Hand arbeiten, kann die Zahl der jährlich von der Gemeinde im Gottesdienst gesungenen Choralmelodien nicht auf 20 bis 30 beschränkt bleiben.

RL.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Lehrerexamen.

In der „Westpreussischen Schulzeitung“ teilt Hans Norden in Kolberg folgenden Vorgang bei einer Lehrerbestellung zu Anfang des 18. Jahrhunderts mit:

Alte, vergilbte Papiere fielen mir jüngst in die Hände. Zerklüffene und zerlappte Blätter. Der Besitzer hatte sie dem Ofen zugebacht; neugierig warf ich zuvor einen Blick in die verstaubten Fugen. Und was ich las, das lasse ich wörtlich folgen:

Nachdem auf geschehenes tödliches Ableben des bisherigen Schulmeisters die Nothdurft erfordert, zur Wahl eines neuen Schulmeisters

zu wandeln, und sich nur fünf Liebhaber dazu gemeldet, so wurde zuvörderst vom Pastor loci in einer Bestunde nach Matth. 18, 19, 20 die Gemeinde zu herzlicher Erbittung göttlicher Gnade zu diesem wichtigen Geschäft erinnert, sodann in der Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit den Bewerbern fürgenommen und nach deren Endigung dieselben im Pfarrhaus von Endesunterschiedenen Personen noch weiter auf folgende Art und Weise tentirt:

1. Martin Ott, Schuster alhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirche gesungen:

- a) Christ lag in Todesbanden . . .
- b) Jesus meine Zuversicht . . .
- c) Sieh, hier bin ich Ehrentönig . . .

Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabirte B. 26 bis 29.

Das Lesen war angehend, im Buchstabiren machte er zwei Fehler.

Dreierlei Handschriften hat er gelesen — mittelmäßig; drei Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Catechismo de se coeno h. Abendmahl und die 54. Frage darinnen recitirt ohne Fehler; drei Reihen dictando geschrieben — 4 Fehler; des Rechnens ist er durchaus unerfahren.

2. Jacob Machl, Weber aus D., hat die Fünzig hinter sich, hat gesungen:

- a) O Mensch, beweine dein . . .
- b) Zeuch ein zu meinen Thoren . . .
- c) Wer nur den lieben Gott . . .

Doch Melodie ging ab in viele andere Lieder; Stimme sollte stärker sein, quakte mehrmalen; so doch nicht sein muß. Gelesen Josua 19, 1—7 mit 10 Lesefehlern; buchstabirte Jos. 18, 23—26 ohne Fehler; dreierlei Handschriften gelesen — schwach und mit Stößen; drei Fragen aus dem Verstand, hierin gab er Satisfaction. Aus dem Catech. den Decalog und die 41. Frage recidirt ohne Fehler; dictando drei Reihen geschrieben — 5 Fehler; des Rechnens auch nicht kundig.

3. Philipp Gopp, Schneider aus G., schon ein alt gebrechlicher Mann von 60. Lebensjahren, sollte lieber zu Haus geblieben sein, als sich dies vermaßen. Hat gesungen:

- a) Ein Lämmlein geht . . .
- b) Mitten wir im Leben . . .

Stimme wie ein blöfend Kalb, auch öfter Malen in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Josua 19, 7—13 — gar jämmerlich; buchstabirte 18, 21—23 mit viel aufstoßen, das große L, ein Stein des Anlaufens, kam endlich rüber. Drei Fragen aus dem Verstand — blieb festsetzen. Dreierlei Handschriften gelesen — schon im Anfang gesagt, daß er des nicht erfahren sei. Dictando nur drei Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt — zählte an den Fingern wie ein klein Kind. Wurde ihm gemeldet, daß er thöricht gehandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Thränen und Seufzen bekennt.

4. Johann Schütt, ein Kesselslicker von allhier, hat 50 Jahre auf der Erde gewandelt und hat gesungen:

- a) O Ewigkeit du Donnerwort . . .
- b) Eins ist noth . . .
- c) Liebster Jesu, wir sind hier . . .

mit ziemlichem applausu.

Gelesen und buchstabirt Gen. 10, 13—18 — auch nicht uneben. Beim Catech. merkte man, daß er sothanen Stücken noch nicht im exercitio stehet.

Dictando drei Reihen geschrieben — ging an, was die Buchstaben betrifft, doch zehn Fehler! Des Rechnens nur im Addiren erfahren.

5. Friedrich Loth, ein Unteroffizier aus Schl., so im Hochedlen von Grumbkowschen Regiment den Feldzug gegen die Schweden gemacht und alldort ein Bein verloren, 48 Jahre des Lebens alt, hat gesungen:

- a) Christ lag in Todesbanden . . .
- b) Allein Gott in der Höh . . .

gut, starke Stimme, doch fehlet die Melodie im Ganzen, fiel einmal in ein ander Liedt Dreierlei Handschriften fertig gelesen. Gelesen und buchstabirt Gen. 10, 13—18, ging ziemlich. Catech. — wohl inne. Vier Fragen aus dem Verstand — ziemlich. Dictando drei Reihen, doch mit 8 Fehlern. Rechnen — nur Addiren und bischen Subtrahiren inne.

Es wurde nun einmüthig daran gehalten, daß Jacob Maehl der passabelste, allein da derselbe fremd und ohne Vermögen, haben alle Anwesende dem Pastoris angelegen, daß er zu einem bekannten Manne incliniren wolle, ob sie schon wissen, daß er die größte Mühe mit ihm haben, ihn zu informiren, er sei doch nicht gar so schlecht und erbötig, Informationen anzunehmen; item sei seine Aufführung bekannt und gut, wogegen dem Kesselslicker nicht zu trauen, sinte-

malen er viel durch die Lande streiche, dagegen der Kriegsknecht wohl die Fuchtel gegen die armen Kindelein zu stark zu gebrauchen in Verdacht zu nehmen sei, was denen mitleidigen Müttern derselben doch sehr ins Herz stechen und wehe thun könne, auch sei zwischen rohen Soldaten und solchen Würmlein doch ein Unterschied zu setzen. Pastor ließ nun votiren und wurde Maehl einstimmig gewählt. Da nun Jacob Maehl allzeit bonae famae gewesen und die ganze Gemeinde Pastorem darum bittet, so gibt auch dieser im Vertrauen auf Gottes Segen gemeldetem Maehl sein votum ab. Nach abgelegten votis wurde solchem der Entschluß nebst erforderlicher Erinnerung und Vorhalten eröffnet, auch angezeigt, daß er flugs zuziehen solle. — Hierauf wurde bei herzlichem Segenswunsch des Pastoris mit dessen und der ganzen Gemeinde Befriedigung, auch beiderseitiger Einigkeit solches Protokoll verfaßt und unterschrieben.

Copying.

The habit of copying or cheating in schools is one of the most destructive and far-reaching evils that is hindering the progress and intellectual development of young America.

That no teacher has called attention to this most prevalent practice is surprising, for if those teachers would speak who know of the existence of this evil, their names would be legion. One session taught by a wide-awake, observing teacher is long enough to see numerous examples of this practice, and the divers and sundry ways in which it is accomplished. As the physician is able to detect the cause of disease and its progress in his patient, so ought also the capable and conscientious teacher be able to distinguish certain symptoms and results that inevitably follow copying.

It may be that the cunningness produced by continual copying is one reason that so many teachers fail to detect the practice, the dexterity and ease which come to the pupil from persistent copying preventing him from being suspected. On reaching the upper grades, if he fall not by the wayside ere reaching them, his lack of knowledge is often attributed to stupidity, the truth being that he has copied his way through from the lower grades, and the new and difficult environments by which he is now surrounded find him without foundation or the power to obtain one.

I have seen this tendency and practice on the part of children during the first year at school. A look in the book, when the lesson

is to be a memory test, may be the beginning of a habit that will last through life, for the child who has copied its way through school does not go out into life with the determination to give value received or the square deal. The obtaining of the credit of having had a good or perfect lesson without paying the price is the same principle that prompts to obtain something for nothing.

The child who accomplishes cheating successfully the first year is apt to feel encouraged, in that he has fooled the teacher and fared sumptuously without cost. The second year he will probably double his efforts, and so on as lessons become more difficult. The child who habitually copies not only dwarfs and stultifies his mental activities, but the very effort that would earn an honest lesson, if properly applied, is given to promoting, and causing to grow, lack of self-respect, lying, and stealing. I have never known a child who would admit that he had been copying until he was completely entrapped, and a large per cent. will not even then admit their guilt.

Spelling, that much needed, yet poorly taught and woefully neglected branch of study, is a favorite lesson for most copying children, the ease and variety of ways in which this may be accomplished being the reason, for the copying child is a lazy child, and slips through the easiest way. I believe that poor methods in spelling are not entirely the cause of the miserable spelling of which so much has been written and said. It is my opinion that the habit of copying spelling by a large per cent. of pupils has something to do with the unsatisfactory results obtained in this study. There are many ways and means resorted to to obtain the desired end. Writing on pieces of paper, slipping the book out of the desk, are only two well-known methods used.

I have seen children between the ages of ten and fifteen years with very little interest in any study, this being one of the symptoms of the child who copies, and one of the greatest evils of this habit in that the arrested brain development caused by depending upon the copying system results in stagnation of any mental ambition.

Think you not that this state of affairs did not exist "in the good old time"? How many of us have vivid recollections, if not of having copied, yet of having certain members of our class who depended upon other members of the class to prepare their lessons? They were willing to pay a price, but not the price of an honest, studious effort — a ball, an apple, or any of the trifles dear to the child's heart.

The miserable attempt at cheating in arithmetic with which all teachers are familiar, when, after the utmost jumbling and mixing of numbers, the correct answer is boldly written, is too well known to be mentioned. In history tests, where dates were expected to be called for, I have known of every date being copied and hidden away in the desk for future reference.

Four of the most destructive results that can possibly be conceived can be directly attributed to copying, *viz.*: arrested brain development, dishonesty, lying, and lack of self-respect.

It is the duty of every teacher to be continually vigilant, ever keeping before the children the fact that the honest effort in preparation of a lesson is worth far more to him than the lesson itself or a high grade.

From the beginning of school-life teach the children that *copying is stealing in embryo*, that those who steal break the law, and those who break the law must suffer.¹⁾ Teach him, too, that he is ignoring his own ability if he copies, and that he is admitting another child has superior mental ability and is, therefore, his superior;

That he who will not when he may,
When he would he shall have nay;

and that, since copying is stealing, he may be that one who is taking a penny in youth waiting for a broader opportunity to take a pound in manhood. — From *The Normal Instructor*.

Comic Supplements Distort the Views of Children.

The comic supplements of some Sunday newspapers were censured by Percival Chubb, Principal of the High School department of the Ethical Culture Society, in a speech at the Child Welfare Exhibit in the Seventy-first Regiment Armory of New York City.

These comic supplements, because of their "glorification of the cheeky, disrespectful, irreverent child," he said, "tended to make children too smart."

"They give the children a distorted view of what is commendable and desirable," said Mr. Chubb, "and one or two newspapers,

1) Our Lutheran parochial schoolteachers will also surely call the attention of the children to this besetting sin when expounding the Seventh Commandment.

on the other hand, stand apart from the rest as exhibiting an endeavor to provide wholesome material.

"Education in this city is largely to protect the child from the unfavorable adult environment with which the child is necessarily surrounded. This city is not a child's world. It is an adult world, which recks little of the effect of its adult ways on the sensitiveness and innocence of the young. The nervous rush and crush, the selfish push and greedy haste which reach a barbarous climax in the Subway, the immodest assertiveness, are all unwholesome and ruinous to children. The interest of the child is everywhere nudged with things that concern his elders — beautifiers, beverages, and the like.

"Against these influences the teachers of the city have to wage a grim and uncertain war. The teachers have to counteract the influence of the adult theater and vaudeville with its ragtime ditties, which heedless parents allow their children to patronize. The moral task of the school is to protect the boys against the smoking, drinking, and gambling which they see around them. The girls, in the same way, have to be protected by the schools from folly and immodesty in dress and from all the vagaries of flaunting fashion.

"These things will continue to happen until every school board is primarily a board of moral health which jealously guards the child against all forms of moral disease — posters, shows, sensational newspapers, and songs. The newspaper should not be free to the child under sixteen, at least. Its chronicle of scandal, sin, and crime gives a distorted view to the child.

"The child should have its own periodical literature. The popular monthlies and bimonthlies are not obtainable. But this very tameness of the monthlies may account for the Sunday debauch in flamboyant color and violent drawings. It is when we come to that American monster of misrule, the Sunday newspaper, with its lurid comic supplement for the child's particular benefit, that our trouble begins. It is, in almost every case, the product of the newspaper vaudeville artist, who has lost his sense of humor, his ethical values and his taste.

"It glorifies the smart child, proficient in monkey tricks; the cheeky, disrespectful, and irreverent child, who 'guys' his elders and betters; the libertine child of silly, humoring parents. Its so-called humor is the humor of distortion, akin to that provided for the parents in those inane cartoons which serve up daily and

nightly in our yellow journals the misshapen, apelike creatures of a diseased imagination.

"It is strange that the churches and Sunday-schools have not been active to suppress this Sunday invasion of vulgarity. Is any child that has feasted on this coarse food in any state of mind to attend Sunday-school or church? Is indulgence in this comic supplement habit calculated to induce the right kind of reaction after the services of the Sunday-school or church? If the parents, as their chief Sunday relaxation, give themselves up to the enjoyment of the average type of swollen Sunday newspaper, with its ugly mosaic of scandal, gossip, and crime, and its frequent indecent piquancy — what is to be expected of the children?"

New York Times.

Vermischtes.

THE SITTING POSITION IN SCHOOL. Who has not seen a room full of pupils sitting in the most awkward postures, some sliding down half out of their seats, others resting elbows on desks in stooped positions, and others in the slouchy attitude caused by putting one knee over the other? Many cases of stooped and round shoulders and even curvature of the spine result from such bad habits of sitting in school. As parents are not present to correct them, the children should be informed by the teacher of the serious results of carelessness in sitting, and be taught the correct position: Place the lower part of the back against the back of the seat with the feet resting naturally upon the floor. Expand the lungs fully, which throws the chest forward and the head up, even when the hands and arms are placed on the desk in writing position. By a little watchfulness of individuals, and requiring the entire school to take the correct position every time a recitation is over and the pupils pass to their seats, as well as at the opening of the sessions, impressing upon them its importance as holding the vital organs in their proper place, the teacher can soon train every pupil to take the correct sitting position easily and naturally. They will each thus be insured a straight and graceful figure, for which the thoughtful, painstaking teacher will have their gratitude through all their after lives. — *School Education.*

TRAINING IN OBEDIENCE AND SELF-CONTROL. If the child is trained to perfect obedience at home (not through fear of pun-

ishment, but because to obey those in authority is right), he comes to school with no other idea, and as a consequence stands high in deportment. But often this is the first lesson — to learn to obey. Then comes the child who has always been amused and entertained by some one, who has never learned to play alone, or find out anything for himself. Most children can be trained to invent amusements for themselves, and this also is a help at the beginning of the school-life. The child who has never been taught self-control is at a disadvantage. I have seen children kick at their desk because they accidentally hurt themselves against the corner of it. They had been taught at home to thus resent injury, — and the teacher must unteach the lesson so learned. Let parents see to it that the early training will help and not hinder the child when he enters upon the new life at school. — *Sel.*

Zu dem Thema Arbeitsschule sagt Präsident Henry S. Pritchett in dem Jahresbericht der Carnegiestiftung zur Förderung des Unterrichts: „Der öffentliche Unterricht eines Landes kann nicht in einen Nützlichkeitsunterricht umgewandelt werden ohne Aufopferung der wesentlichen Dinge, die das System der Allgemeinerziehung ausmachen. Die Einrichtung der öffentlichen Schulen in der Union soll die Kinder solche Gegenstände lehren, die Verstand, Ehrenhaftigkeit, Strebsamkeit, Vaterlandsliebe und Sinn für die gesellschaftlichen Verpflichtungen in einer Demokratie vermitteln. In einer solchen Schule könnte der landwirtschaftliche Unterricht mit Vorteil eingeführt werden, nur könnte die ganze Schule nicht in eine Ackerbauerschule umgestaltet werden. Dasselbe gilt von andern Arbeitsschulen, die z. B. Handfertigkeiten lehren. Aus dieser Unmöglichkeit fließen zweifellos die Enttäuschungen derjenigen, die ausgedehnten Handfertigkeitenunterricht in den high schools einführen wollten. Nicht einmal auf dem Lande könnte der Ackerbauunterricht in der high school fertige Farmer ausbilden. Der Unterrichtsweig kann, wie alle andern, bloß allgemeinen Zwecken dienen. Man kann in den verschiedenen Schulen Kurse einführen, die auf den Interessentenkreis der Schüler eingehen; allein für besondere Zwecke wäre es besser, besondere Schulen zu schaffen als an eine Umwandlung der high schools in trade schools zu denken.“

über die deutsche Sprache. Gegenwärtig soll die englische Sprache von etwa 125 Millionen Menschen gesprochen werden. Gleich danach kommt aber Deutsch mit etwa 87 Millionen. Davon wohnen etwa 60 Millionen Deutschsprechende im Herzen Europas, in Deutschland, gegen 12 Millionen in Österreich-Ungarn, 2½ Mil-

ionen in der Schweiz. Außer dieser zusammenwohnenden Masse haben sich in die Welt zerstreut etwa 2 Millionen in Rußland, 400,000 in Brasilien, 225,000 in Luxemburg, 110,000 in Australien, 100,000 in englischen Besitzungen, 14 Millionen in den Vereinigten Staaten etc. Die große Wichtigkeit deutscher Sprache und deutscher Kultur sollte damit erwiesen sein, wenn die deutsche Sprache von allen an zweiter Stelle erscheint.

Literarisches.

OUR CHURCH. A Program for the Festival of the Reformation.

To be rendered in a Children's Service. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price: Single copies, 5 cts.; per doz., 40 cts. Special prices in quantities.

This pamphlet of 15 pages offers an arrangement of hymns, liturgical services, and Bible readings suitable for a Children's Service. It also presents a brief survey of the history of the Christian Church, with special reference to the Reformation. This survey, which is divided into 6 chapters, is to be studied at school, and the children are to be questioned on the subject-matter at the celebration. The material is compiled in such a manner that suitable questions may be easily arranged, and the minister or teacher conducting the exercises may, if necessary, extend or curtail them by increasing or reducing the number of questions. This is superior to the method of having the children recite answers which have been previously prepared for the occasion, and if one answer is assigned to each child, the slightest mistake in putting the questions may prove disastrous to the whole celebration.

R.

Von Lehrer H. F. Nimmer werden die folgenden Programme für Kinder-gottesdienste dargeboten:

1. **Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre!** Für das Reformationsfest. Dritte Auflage.
2. **Jauchzet dem HErrn!** Für das Weihnachtsfest. Vierte Auflage.
3. **Frenet euch in dem HErrn!** Für das Weihnachtsfest.

No. 1 und 2 sind schon früher den Lesern des „Schulblatt“ empfohlen worden. No. 3 ist eine neue Liturgie. Verheißung, Erfüllung, Anwendung sind ihre Teile, in vierzig Fragen behandelt. Gemeinde- und Kinder-gesänge, Wechselreden und kurze vorzutragende Verse leiten ein, verbinden und schließen ab. Die gewissermaßen mechanische Erledigung nicht selbstverständlicher Sachen (die gewählten Vorbilder, der Name Immanuel) in zwei Fragen würden wir lieber missen, doch soll diese Bemerkung keine Einschränkung der Empfehlung dieser fleißigen Arbeit sein. — Für jedes Programm ist der Einzelpreis 5 Cts., der Duzendpreis 50 Cts., der Hundert-

preis für Heft 1 \$3.50 und Porto, für das 2. Heft \$4.00 portofrei und für das 3. Heft \$3.00 und Porto. Zu beziehen vom Concordia Publishing House und vom Verfasser, R. F. Nimmer, 2157 W. 21st St., Chicago, Ill.

B m.

Ich hebe meine Augen auf. (Ps. 121.) Komposition für gemischten Chor von G. A. Schumacher. Zu beziehen von H. A. Schumacher, 808 Vine St., Watertown, Wis. Preis: Einzeln 15 Cts., beim Duzend \$1.50. Porto extra.

Mit Vergnügen weise ich hier die Dirigenten der geschulteren gemischten Chöre auf eine Komposition von G. A. Schumacher hin. Es ist dies eine Komposition zu Ps. 121: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.“ Der Komponist beweist Geschmack und Geschick, und sein Werk hilft hoffentlich die leichte unfkirchliche Chormusik aus unsern Kirchen verdrängen.

Al.

Konjugationstabellen von Prof. August Crull. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: Einzeln 3 Cts. portofrei; 15 Cts. das Duzend, Porto extra; \$1.00 das Hundert, Porto extra.

Da die Grammatik des verehrten Verfassers nicht in den Händen unserer Schulkinder ist, so werden diese Tabellen, die ein Abdruck aus dem „Lehrbuch der deutschen Sprache“ sind, Lehrern und Schülern bei der Abwandlung des Zeitwortes treffliche Dienste leisten. Sie bieten die vollständige Konjugation der Hilfszeitwörter „haben“, „sein“ und „werden“ und der Zeitwörter „schlagen“ (starke Konjugation) und „loben“ (schwache Konjugation). Da der deutsche Sprachunterricht in unsern Schulen mit immer größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so sollte man jedes Hilfsmittel, welches diesem Unterricht dienen kann, ja gebrauchen. Auch ist der Preis so mäßig, daß man diese Tabellen mit Leichtigkeit in den Mittel- und Oberklassen unserer Schulen einführen kann.

E. R.

JUSTIFICATION. By Prof. W. H. T. Dau. New edition. Paper cover. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Price, 10 cts.

The first edition of this most valuable essay on “the principal and most important article of the whole Christian doctrine” having been exhausted, this new edition is ready to render service of instruction and edification to new readers. Lutheran teachers will find this brief and yet so complete account of the doctrine of justification by grace through faith a great help in their catechetical preparations.

Bm.

Received from the Bureau of Education:

AMERICAN SCHOOLHOUSES. By Fletcher B. Dressler, Professor of Philosophy and Education in the University of Alabama. Bulletin 1910, No. 5.

We agree with the belief of the Commissioner of Education that this publication is one of the most useful that the Bureau of Education

could put forth at the time. The monograph is intended to promote saving and improvement in the erection of school-buildings by a more general diffusion of knowledge respecting the recognized standards of schoolhouse construction. For the most part the principles followed by the author apply to high schools in small cities and towns, but they are equally applicable to schools of all grades. The wealth of material brought together in this splendid volume may be gleaned from the Table of Contents. On 133 pages of text we find the following subjects discussed: Location, foundation, basement, the class-room, special rooms (laboratories and assembly-rooms), the floors of school-buildings, platforms, blackboards, doors, cloak-rooms, the halls, stairways, latrines and urinals, baths, the lighting, heating, ventilation, school architecture and improvement. Three Appendices supply a list of works of reference on school architecture, and descriptions of a number of noted school-buildings. — In addition to the pages of text, the volume contains 279 excellently executed plates and figures, representing exteriors and interiors of school-buildings, floor plans, conveniences, etc. Primary schools, prominently those of the Wisconsin standard designs, are not forgotten. The book is full of rich suggestions. — The Bureau of Education will probably be ready to supply copies to interested parties.

Bm.

Zwei alte Lieder in neuem Gewande für Männerchor. Einfach und leicht.

1. In Bethlehem ein Kindelein. Einzelu 15 Cts.; Duzendpreis \$1.50. Porto extra.

2. Umschließe mich ganz mit deinem Frieden. Einzelu 10 Cts.; Duzendpreis \$1.00. Porto extra.

Zwei biblische Gefänge für gemischten Chor. Leicht. Text deutsch und englisch.

1. Hosianna dem Sohne Davids. (Advent.) Einzelu 15 Cts.; Duzendpreis \$1.50. Porto extra.

2. Also hat Gott die Welt geliebt. (Weihnacht.) Einzelu 15 Cts.; Duzendpreis \$1.50. Porto extra.

Alle vier Kompositionen zeichnen sich durch edle, dem Text entsprechende Melodien aus, an denen Freunde guter Kirchenmusik ihr Wohlgefallen haben werden. Wenn Prof. Reuter diese Kompositionen „leicht“ nennt, so will er damit nicht sagen, daß man nicht noch leichtere finden könnte; aber eben dadurch, daß solche Kompositionen noch leichter gehalten werden, büßen sie ihre Kraft und ihre Würde ein und werden flach und nichtsagend. In der Führung der Stimmen erzielt Prof. Reuter sehr feine Effekte, aber eben durch diese Stimmführung gewinnen seine Kompositionen an Kraft und Fülle und machen bei manchen den Eindruck, als ob sie schwieriger wären, als sie es wirklich sind. — Prof. Reuter gibt für die gemischten Chöre das Tempo an, in dem die beiden Stücke gesungen werden sollen. Dies sollte von den Dirigenten nicht übersehen werden.

Bs.

Fibel für Stadtkinder. Von A. Heinemann und H. Sandt; mit Bildern von W. Wiegmann. Ausgabe B. Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig und Berlin.

Die Fibel ist nach der Schreiblesemethode eingerichtet. Die äußere Ausstattung ist splendid, vornehm, der Stoff zum größten Teil gut gewählt und gut geordnet, nur scheint der Fortschritt etwas rasch zu sein; man wird daher bei einzelnen Abschnitten etwas länger verweilen müssen. Da die Fibel für Stadtkinder bestimmt ist, so wird darin das Stadtleben, besonders das Großstadtleben, in Wort und Bild geschildert. Aber eine Fibel von 124 Seiten! Das ist nach alten Begriffen doch eigentlich keine Fibel mehr. Es werden in dieser Fibel 58 Seiten zusammenhängender Lesestücke geboten, einige Seiten in Lateinschrift mit eingeschlossen. Die Schwierigkeit des Lesestoffes geht in dem letzten Teil über die Schwierigkeit unseres zweiten Lesebuchs hinaus. In eine Fibel gehören auch nicht die Märchen „Die sieben Raben“, „Aschenputtel“, „Die Bremer Stadtmusikanten“ u.; sie gehen über das Verständnis einer Fibelklasse hinaus, auch über das Verständnis einer Stadtfibelklasse.

Bs.

Altes und Neues.

Inland.

Unser Schullehrerfeminar in Addison konnte am 6. September sein 55. Schuljahr mit 170 Schülern, darunter 46 neueingetretenen, eröffnen. Nach Abschluß der Aufnahmeprüfungen leitete ein kurzer Eröffnungsgottesdienst die Arbeit des Jahres ein. Die nicht aus der Luft gegriffene Befürchtung, es möchte der durch den Verlegungsplan veranlaßte Zwischenzustand auf die Frequenz störend einwirken, hat sich, Gott sei Dank, nicht stark erfüllt. Aus zehn Staaten des Landes sind dem Seminar Schüler anvertraut worden, und zwar aus Illinois 13, Missouri 10, Indiana 7, Michigan 6, Wisconsin 4, Pennsylvania 2, Connecticut 1, Maryland 1, Minnesota 1, New York 1.

V m.

Günstige Ausichten für unsere Schulen im Osten. Als am 16. September die erste Versammlung der New Yorker Lehrerkonferenz im Waisenhaus zu College Point stattfand, wurden die Glieder aufgefordert, einen kurzen Bericht über den Stand ihrer Schulen zu geben, und da stellte es sich heraus, daß die Ausichten die besten sind, welche die Schulen seit Jahren gehabt haben. In fast allen ist eine Zunahme der Schülerzahl zu verzeichnen. Nicht am wenigsten erfreulich war die Mitteilung, die von einer unserer ältesten, mitten im Judenviertel New Yorks gelegenen Schule gemacht wurde, daß sie immer noch das Feld behauptet ("that it is still holding its own"). Besonders günstig ist die Sachlage in einer Schule im nördlichen Teil von Manhattan, die erst vor zwei Jahren gegründet wurde. Im ersten Jahre zählte sie 35 Schüler, im zweiten etwa 70, und dieses Jahr (nachdem im Laufe des Sommers ein Lehrer berufen worden ist) ist die Schülerzahl 120. Man hatte höchstens 100 Kinder erwartet. Infolge des großen Zudrangs mußte die Zahl der Lehrkräfte um ein bedeutendes vermehrt werden, und der Lehrer der Oberklasse mußte mit seinen Schülern

einen Raum beziehen, der eigentlich zu einem Saal für Unterhaltungen bestimmt war. Diese Schule befindet sich in einer Lokalität, von der man noch vor wenigen Jahren glaubte, daß sie der Einrichtung einer Gemeindegemeinschaft sehr ungünstig sei. Ein Lehrer außerhalb der Stadt New York berichtete, daß die betreffende Gemeinde nun mit dem seit Jahren geplanten Schulbau Ernst machen werde. Seitdem hat sie beschlossen, ein neben der Kirche liegendes Grundstück zu kaufen, um darauf ein modernes Schulgebäude zu errichten, obwohl sie sich dadurch ganz bedeutende pekuniäre Lasten aufbürden wird. — Gott der Herr halte auch ferner in Gnaden seine segnende Hand über unsere Schulen! L. L.

Ausland.

Die Schriftfrage und die Auslandsdeutschen. Der Deutsch-Österreichische Lehrerbund hat folgende Protestkundgebung gegen den Beschluß der Petitionskommission des Deutschen Reichstags, die Abschaffung der deutschen Schriftzeichen betreffend, erlassen: „Im Namen der mehr als 20,000 freieitlichen Lehrer, die im Deutsch-Österreichischen Lehrerbund vereinigt sind, geben wir unserm tiefsten Bedauern Ausdruck über jenen Beschluß der Petitionskommission des Deutschen Reichstags, welcher auf Abschaffung der deutschen Schriftzeichen gerichtet ist. Während Millionen Deutscher im Ausland auf Leben und Tod deutsche Eigenart verteidigen, weiß der Deutsche Reichstag nichts Besseres zu tun, als die deutsche Schrift abzuschaffen. Wir hoffen, daß das Plenum des Reichstags das Selbstverständliche tun und dem Beschluß der Petitionskommission die Zustimmung versagen wird.“

Der Kampf zwischen Simultan- und Konfessionsschule in Nürnberg endigte mit dem Siege der ersteren, für welche sich die liberalen Zeitungen leidenschaftlich engagiert hatten. Im „Frank. Kurier“ z. B. wurde die Konfessionsschule als „ein Überbleibsel aus einer überwundenen Zeit“ bezeichnet und von ihr gesagt: „Sie wird leicht zum Nährboden religiösen Hasses, zur Pflanzstätte der Intoleranz, zum ergiebigen Arbeitsfeld für Zelotenaturen.“ . . . „Wir wollen die Stickluft milderer Andachtsamkeit aus unserer Schule hinauslassen und die Tore weit aufmachen, daß frischer, freier Geist einzieht, und die Herzen unserer Kinder weit werden für die Idee der Versöhnung und Liebe.“ (1?) Im „Bayer. Volksfreund“ klagt nun „Einer im Namen vieler Evangelischen Nürnbergs“, daß in dieser Stadt noch nie so wenig für das hohe Gut der evangelischen Schule getan worden sei wie diesmal, und fragt: „Wo waren die evangelischen Geistlichen, wo der Evangelische Bund?“ Zugenommen haben bei den letzten Anmeldungen nur die katholischen Schulen (84 mehr als im Vorjahre), die protestantischen hatten 112 weniger als 1910. „Wenn es so weitergeht, wird es in Nürnberg bald nur noch Simultanschulen und katholische Schulen geben.“

(M. E. L. N.) E.

Bescheinigung und Dank.

Frau Pastor G. Dannenfeldt in York Center, Ill., hat der naturgeschichtlichen Sammlung des Seminars in Addison eine wertvolle Sammlung von Muscheln aus dem Nachlaß des seligen Lehrers F. Ruhland überwiesen. Dies bescheinigt mit herzlichem Dank

G. Eifrig.

